

Ein Underberg – zum Wohle des Amplonius Rating de Berka

DGGP / Pharmaziehistorisch erfreuen sich Kräuterschnäpse einer langen Tradition. Schon seit dem Mittelalter versuchten Apotheker Heilkräuter durch Alkohol haltbarer und durch Süßen wohlschmeckender zu machen. Die vielfältigen Kombinationen von Heilkräutern können im Alkohol ein einzigartiges Geschmackserlebnis entfalten. Nicht nur Pharmazeuten, sondern auch Kräuterkundige, wie der Rheinberger Firmengründer Hubert Underberg (1817 bis 1891) faszinierte dies und motivierte ihn zur Herstellung des Magenbitters.

Tagungsort der diesjährigen DGGP Herbsttagung der Landesgruppen Nordrhein und Rheinland-Pfalz war das Stammhaus des Familienunternehmens Underberg in Rheinberg/Niederrhein. Das Symposium wurde dem am 5. Oktober verstorbenen Dr. Diethelm Eikermann gewidmet, der es vorbereitet und organisiert hatte. Über Firmen- und Familiengeschichte des seit fünf Generationen bestehenden Unternehmens berichtete der langjährige Firmenmitarbeiter Frank Barwinski. Am 17. Juni 1846, dem Tag der Hochzeit von Hubert Underberg, wurde das Unternehmen dieses weltbekannten Digestifs gegründet. Der Enkel des Gründers, Emil Underberg, hatte dann 1940 die Idee, seinen Kräuterschnaps in der auch heute noch bekannten Portionsflasche mit unverändertem Etikett und Strohpapier anzubieten. Durch die Teilnahme an zahlreichen Welt- und Gewerbeausstellungen festigte das Familienunternehmen bereits im 19. Jahrhundert seinen Ruhm weit über die

Grenzen Deutschlands. Die Rezeptur der Kräutermischung blieb jedoch stets ein wohlbehütetes Familiengeheimnis, das nur mit drei Priestern (Beichtgeheimnis) geteilt wird. Lebensmittelchemiker Professor Dr. Theo Smaczny, der im Bereich der Qualitätssicherung der Unternehmensgruppe tätig ist, lud das Auditorium zu einer organoleptischen Geschmacksprobe von Unterbergbonbons ein. Die Sensorik, ein wichtiger Bestandteil der Qualitätssicherung, erläuterte Smaczny anhand des Spinnennetzdiagramms, dem »Passbild« eines Produkts. Die Zuschauer beschrieben das Geschmackserlebnis dieser Bonbons mit vollmundig, »typischem Underberggeschmack« und einer wohlthuenden Balance zwischen Herbe und Süße.

Anschließend konnten die Besucher das hauseigene Museum besichtigen und gemeinsam mit der Familie Underberg ein Mittagessen genießen, bei dem zum Abschluss ein Underberg natürlich nicht fehlen durfte.

Amplonius Rating de Berka

Der ehemalige Rektor des Amplonius-Gymnasiums, Heinz Pannenbecker, referierte über das Leben und Wirken des Theologen und Professors der Medizin Amplonius de Berka (1365 bis 1435). Amplonius, ein gebürtiger Rheinberger (Rheinberg, auch Berka genannt), ging in Soest zur Schule und studierte in Prag, Köln und Erfurt. 1393 wurde er zum ersten Doktor der Medizin an der Erfurter Universität promoviert. Seine Leidenschaft galt dem Sammeln von

Büchern; so besaß er neben der Universität Heidelberg eine der größten Buchbestände nördlich der Alpen. Ein Buch war zur damaligen Zeit sehr kostspielig und entsprach im Vergleich zur Gegenwart ungefähr einem heutigen Mittelklassewagen. Wie Amplonius zu seinem Reichtum kam, ist unklar, vermutet werden Fischhandel in der Familie oder Erbschaften. Am 1. Mai 1412 rief er eine Studienstiftung ins Leben, die zahlreichen Schülern der Rheinberger Lateinschule ein Studium an der Universität Erfurt und damit einen Zugang zu besserer Bildung ermöglichen sollte. Seine bis dahin gesammelten 633 Codices stiftete er diesem »Collegium zur Himmelspforte«. Der Bibliotheksbestand vergrößerte sich bis zum 18. Jahrhundert auf über 1200 Codices. Die einstmals mit der Stiftung eng verbundenen Bibliotheca Amploniana besteht noch heute an der Universität Erfurt und gilt als eine der größten geschlossenen Handschriftensammlungen eines mittelalterlichen Gelehrten.

Anschließend referierte Dr. Brigitte Pfeil (Leiterin der Universitätsbibliothek Kassel) über die Rezeptsammlung des Amplonius. Sie beschrieb ihn als medizinischen Theoretiker auf der Basis der Vier-Säfte-Lehre, aber mit geistiger Offenheit. Er selbst verfasste als Hochschuller und Leibarzt der Kurfürsten von Mainz und Köln kein Rezeptbuch, sondern schöpfte bei seiner Therapie aus den Werken des Hippokrates, Galens und Avicennas. Dabei verwendete er, wie aus einem seiner Codices hervorgeht, oft seltene Integrenzien, die meist nur für gesellschaftlich höher gestellte Patienten erschwinglich waren. Die Frage, wie man zur damaligen Zeit in den Besitz von Büchern kam, wurde mit dem Hinweis auf die Buchmessen und die damaligen Bücheragenten beantwortet.

Abgerundet wurde der Tag mit einer Führung auf den Spuren des Amplonius durch Rheinberg, bei der Herr Kehrmann, zeitgenössisch gewandt, unter anderem auch auf die Gedenktafel für Amplonius an seinem Geburtshaus in der »Underbergstraße« hinwies.

Autoren: Dr. Tanja Lidy, Professor Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke

Foto: Dieter Pohl

